Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 10

Artikel: Schweizerische Evangelische Synode : Durchbrüche in der Landschaft
Autor: Biber, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Charles Biber

Schweizerische Evangelische Synode: Durchbrüche in der Landschaft

Ein einzigartiges Erlebnis

Die Schweizerische Evangelische Synode (SES) ist während fünf Jahren ein einzigartiges Erlebnis gewesen.

Als der Gedanke Ende 1980 von St. Gallen aus aufkam, wurde er von vielen warm begrüsst. Das Motto der ersten Session in der zweisprachigen Stadt Biel im Frühling 1983 hiess: «Dennoch hoffen! Oser espérer!»

Die SES kam überraschend schnell zustande. Anfangs 1981 ein gesamtschweizerisches Brainstorming Interessierter in Bern; Ende 1981 die Gründungsversammlung einer «Vereinigung für eine SES», die bald mehr als 2'000 Mitglieder aufwies; im Verlauf des Jahres 1982 die Wahl und Bestimmung von 200 Delegierten, mit Einladungen an etwa 20 ökumenische Beobachter; 1983-87 zehn zwei- bis viertägige Sessionen.

Acht Themen wurden als Programm gewählt, und zwar aus etwa 800 Antworten auf eine gesamtschweizerische Umfrage. Die Wahl wurde auf einer Versammlung getroffen. Darunter gibt es Daueranliegen einer Christengemeinschaft («Lebendige Gemeinden», «Den Glauben heute bekennen und leben», «Erneuerung des Gottesdienstes») wie auch die Herausforderungen der Gegenwart aus Nähe und Ferne («Mut zum Leben, Mut zum Lieben», «Bedrohung des Lebens», «Christsein in einem reichen Lande», «Evangelium-Kirche-Gesellschaft», «Ökumene»). In diesen Themen lag eine gewisse Dringlichkeit, wie sie christlichem Gebet und Auftrag wohl eignet.

Ort für brennende Gegenwartsfragen

Über solche Fragen miteinander zu beraten, stand bis jetzt gesamtschweizerisch den Protestanten kein Ort zur Verfügung. Kantonale Synoden weigerten sich gewöhnlich, Themen aufzunehmen, die sich nicht kantonal begrenzen liessen, und sie alle, wie auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK), hatten weder Zeit noch Lust für Fragen, die nicht ausdrücklich in Jahresbericht, -budget und -rechnung vorgezeichnet waren. Was so am Schluss einer Session unter «Verschiedenes» an Anregung vorkam, wurde schnell erledigt, passte auch nicht in die Themenkataloge überholter Richtungen und Fraktionen.

Brennende Gegenwartsfragen werden wohl innerhalb evangelischer Hilfswerke und Zeitschriften oder an kleineren Tagungen beraten, entweder regional oder unter Gleichgesinnten, leider meist in gegenseitiger Isolierung. Es fehlte und fehlt ein Ort auf gesamtschweizerischer Ebene. Der SEK wirkt eher interkantonal als national, seine Abgeordnetenversammlung (AV) besteht aus Delegierten im zweiten oder dritten Grad. Anliegen und Anstösse der ökumenischen Bewegung bleiben in offiziellen Schubladen stekken. Die AV tut vieles, es schlägt aber kein Herz in ihr.

Dreiteilige Versammlung

Die SES musste sich nun konstituieren, so auch eigene Grenzen schaffen und anerkennen. Sie entschied sich dafür, keine Para-Kirche ausserhalb der bestehenden Strukturen zu bilden, sondern Leute aus

bestehenden Institutionen mit solchen, die nach Erneuerung rufen, zu mischen. So entstand eine dreiteilige Versammlung aus Kirchen-Delegierten (alle Kirchen machten mit), Delegierten der verschiedensten Werke des schweizerischen Protestantismus und Delegierten der «Vereinigung» (solche wurden hauptsächlich in Komplementarität zu den andern ausgesucht, also Frauen, aktive Christen an der Basis). Die Synode besteht je zu 50 Prozent aus Frauen und Männern, ein in der verfassten Christenheit seltenes Verhältnis, und es sind alle Nationalsprachen vertreten. An jeder Session nahmen 100 bis 200 Mitglieder der Vereinigung als Gäste mit beratender Stimme teil.

Mit Vereinigung und Synode entstand eine zweistöckige Gesellschaft, ein Modell, das der Begegnung, der Feier, der Botschaft, der Aussprache, dem gemeinsamen Handeln die Priorität, der Verwaltung eine dienende Rolle zuweist. Die Vereinigung garantierte die finanzielle Unabhängigkeit der Synode, wobei zu den Mitgliederbeiträgen manche kirchliche Beiträge und freie Kollekten hinzukamen.

Mehrstimmiger Gesang

Bisher haben neun Sessionen stattgefunden. Jedes Thema wurde von einer Arbeitsgruppe vorbesprochen, vorgebracht und weiter verarbeitet. Somit entsteht eine rege Beteiligung, fast immer über die Sprachgrenze hinweg. Sie entwickelt sich nicht immer mühe- und reibungslos, wird aber bis zuletzt fortgesetzt, neu gewünscht und als fruchtbar begrüsst. Es werden Experten beigezogen, neue Literatur ausgetauscht, Erfahrungen einander gegenübergestellt. Der übliche parlamentarische Stil der Debatte, der lang eingespielten Gremien angemessen ist, macht der Synode wegen Zeitnot Mühe. Man ist zuweilen versucht, dem Streit auszuweichen. Es geschieht aber Streit, es kommen Mehrheitsentscheide zustande. Zur Beschleunigung der Verhandlungen wird zuweilen eine ausgedehnte erste Besprechung durch eine gewählte Redaktionskommission nächtlicherweise zusammengefasst und zu Thesen und Entschliessungen geklärt, sodass eine zweite Debatte zu Beschlüssen führen kann. Ein Schlussdokument ist nicht immer sachlicher, noch beachtenswerter als die Vorbereitungspapiere, aber der Weg dazu ist fesselnd und hilfreich.

Im Endergebnis steht das Erlebte über dem schriftlich Festgehaltenen und wird im schweizerischen Protestantismus seine Auswirkung haben. Laien, besonders Frauen, haben ihre Stimmen erhoben und den institutionellen Monolog überstimmt, es erhebt sich mehrstimmiger Gesang. Im menschlichen Zusammenleben wird mehr Platz für Liebe verlangt. Mit evangelikalen Kreisen wurde ein Gespräch angebahnt. In heutigen sozialen und politischen Fragen wird die Verantwortung nicht nur des Einzelnen, sondern des Ganzen fürs Ganze aufgezeigt. Eine ökumenisch-ökologische Arbeitsstelle wurde gegründet. Die Kanäle zu den Einzelgemeinden bleiben aber noch vielfach verstopft. Am 12.-15. November geht die SES in Bern programmgemäss zu Ende. Schlussbericht und Dokumente der Synode werden im Januar 1988 erscheinen.

Ihr Ort, ihre Anliegen können nicht verschwinden.

Der Ernst der Zeit wird es von selbst dahin bringen, dass es bald nur noch zwei Hauptgruppen gibt: solche, die mit Gott vorwärts wollen und solche, die ihm lieber mit Formen und Formeln dienen, sei's orthodoxen, sei's ketzerischen. Es muss sich eine unsichtbare Kirche derer bilden, denen es in Wahrheit und Freiheit doch ganzer Ernst ist, auf festes heiliges Land zu kommen. Es dünkt mich, diese müssten darin trotz aller Schmerzen einer chaotischen Zeit doch ein rechtes Glück gewinnen. Sie dienen dem Werdenden, das ist Frühlingsstimmung. Eine Hoffnung haben und dafür arbeiten, das ist Leben. (Leonhard Ragaz, in: NW 1907, S. 14)